

Neue Freie Presse. Herausgegeben von Michael Etienne. Morgenblatt.

Nr. 3065. Wien, Donnerstag, den 6. März 1873.

Eduard Hanslick, Musik. (Außerordentliches Concert der Gesellschaft der Musikfreunde.).

1 *Musik.*

Ed. H. Händel's Oratorium „*Saul*“ wurde am ver *Saul*flossenen Freitag Abend unter Leitung im gro *Brahms*'ßen Musikvereins-Saale aufgeführt, zum erstenmale in Wien aufgeführt. So befremdend, fast unglaublich Letzteres klingt, die Thatsache bleibt nichtsdestoweniger richtig. Wir mögen noch so ungeduldig in den alten Repertorien blättern, den „*Saul*“ finden wir weder unter den geistlichen Concerten des Theaters an der Wien (1806, 1807 etc.), noch in den Musikfesten der „Gesellschaft der Musikfreunde“, welche (1812— 1816) mit Händel'schen Oratorien ihre ersten Schritte ins Leben that, noch endlich bei der „Tonkünstler- Societät“, als sich diese aus ihrem ausschließlichen Haydn- Cultus aufraffte und von 1820 bis 1830 Händel'sche Oratorien mit beiden Cantaten von Haydn abwechseln ließ. Selbst die großen Privat-Aufführungen bei von Swieten, diese erste Quelle, aus welcher für Wien Kenntniß und Pflege Händel'scher Musik strömte, blieben unberührt von „*Saul*“. hat dieses Oratorium nicht, wie andere *Mozart* von Händel, durch verstärkte Instrumentirung den Zeitgenossen nähergerückt, auch verschonte dasselbe mit sei *Moselner* wohlmeinenden, aber übelberathenen Bearbeiter-Passion. Hätte in Wien ein halbwegs regelmäßiger Händel-Cultus Bestand gewonnen, wie in England oder selbst in Nord, so würde ein Ignoriren des „deutschland *Saul*“ durch volle hundertunddreißig Jahre eine Unmöglichkeit gewesen sein. Für das periodische, immer erst nach mehrjähriger Pause stoß weise hervorbrechende Händel-Interesse in Wien genügte jedoch ein begrenzter Turnus von Aufführungen, welcher „*Samson*“, „*Jephta*“, „*Messias*“, „*Timotheus*“, „*Belsazar*“ und „*Judas Maccabäus*“ einschloß. Der große Reichthum Händel'scher Production konnte in den sporadische Musik festen Alt- Wiens nicht erschöpft werden, und so war die Bekanntschaft des „*Saul*“ erst dem musikalisch reformirten neuen Wien vorbehalten. Es ist das Verdienst von *Johannes*, daß nunmehr dieses Oratorium, *Brahms* das wir unbedenklich zu dem Schönsten und Gewaltigstenvon Händel zählen, in würdigster Form hier zur Aufführung kam.

„*Saul*“, zum erstenmale 1738 im Haymarket-Theater zu London aufgeführt, darf als das erste in der Reihe der großen geschichtlichen Oratorien Händel's bezeichnet werden. Die mehr cantatenartigen — „*Acis und Galathea*“, „*Athalia*“, „*Alexanderfest*“ — waren vorausgegangen. Das Textbuch, das, abgesehen von seiner enormen Ausdehnung, geschickt angelegt und nicht ohne poetische Empfindung ausgeführt ist, behandelt die Geschichte der letzten Regierungsjahre König *Saul*'s. Die rührende Gestalt des jugendlichen Hel den und Sängers *David* tritt hier in das Leben *Saul*'s, welcher Jenem anfangs Dankbarkeit und Freundschaft ent gegenbringt, um ihn bald darauf in Eifersucht und Zorn zu verfolgen. *David* entgeht dem Wurfsppeer des Königs

und stellt sich, nachdem Saul in der Schlacht gefallen, an die Spitze seines Volkes, das er zu neuem Glanze erhebt. Aus diesem historischen Bilde treten als leuchtende Nebenfiguren die beiden Kinder Saul's, Jonathan und Michal, der treue Freund und die zärtliche Braut David's heraus. Eine andere handelnde Person, die hochmüthige ältere Tochter des Königs, Merab, wurde für die Wiener Aufführung vollständig beseitigt, zum Vortheile des Werkes, das trotz vieler Kürzungen drei Stunden lang spielte und in seiner ganzen Vollständigkeit wahrscheinlich bis gegen Mitternacht gedauert hätte.

Die Ouvertüre (eine aus vier ziemlich unvermittelten Sätzen bestehende „Symphonie“) ließ Brahms weislich fort und begann gleich mit dem kraftvollen Chor „Wie groß und hehr“. Die Exposition des Dramas — denn dramatisch ist fast die ganze Anlage des Werkes — gehört zu den vortrefflichsten: eine Siegesfeier zu Ehren David's, welcher den Riesen Goliath zu Boden geschmettert. Einige zum Theile veraltete und reizlose Arien Michal's, Merab's und Jonathan's lassen den nachfolgenden Triumphzug David's, den Lobgesang und Jubeltanz der Töchter Judas, in welchem Händel den populären Aufputz durch ein Glockenspiel nicht verschmäht, nur um so glänzender hervortreten. Saul's eifersüchtiger Mißmuth unterbricht nur vorübergehend die Feststimmung. Sein an die bekannte Polyphem-Arie erinnernder Gesang: „Im Busen hab' ich genährt die Schlange“, welchen Händel's Publicum wahrscheinlich als vollendeten musikalischen Ausdruck heroischen Zornes bewunderte, hat für uns einen entschiedenen Anflug von Buffo styl, wie denn auch Jonathan's Arie im Drei-Achtel-Tact mit dem mazurka-artigen Accent auf die schwachen Tacttheile („Rang und Hoheit sind mir Tand“) in einem komischen Singspiele stehen könnte. In solchen Dingen wechselt die musikalische Empfindungsweise verschiedener Zeiten. Eigen sinnige Händel-Anbeter, welche das Rad der Zeit zurück drehen wollen und uns beweisen, daß unsere Voreltern im mer Recht und wir immer Unrecht haben, ändern daran nicht das Allergeringste. Die erwähnte Arie Saul's, welche angeblich damit schließt, daß der König den Wurfspieß gegen David schleudert, weist übrigens auf eine Anomalie der ganzen Gattung, auf einen jener selten ganz zu vermeidenden Punkte, in welchen das Oratorium als eine unausgewachsene Oper erscheint. Daß Jemand einen Speer nach seinem Gegner wirft, dieser aber unverletzt entkommt, das müssen wir entweder sehen (dramatisch) oder eine der Personen muß es uns erzählen (episch). Wenn aber, wie in Händel's „Saul“, bloß das Textbuch die eingeklammerte Bemerkung enthält: „Saul wirft seinen Speer, David entflieht“, so ist das ein ganz unzureichender Behelf und für die Anschauung so gut wie nicht vorhanden. Ungemein zart und fast modern angehaucht ist das zweistrophige Lied Da's in F-dur, das die vid so überaus schön *Bettelheim* vortrug. Mit einer imposanten Fuge voll dramatischen Lebens: „Errette ihn“, schließt die erste Abtheilung.

Der viel kürzere zweite Theil des Oratoriums stellt die einzelnen Personen mehr in den Vordergrund. Von genialer Kraft und Charakteristik ist der berühmte einleitende Chor: „Neid, du ältester Sohn der Hölle!“, mit seinem aus der absteigenden Esdur-Scala gebildeten, unermüdlich wiederholten Basso continuo; rührend in seiner Einfachheit die Arie Jonathan's: „O frevle nicht!“ Hingegen klingt uns das Liebesduett zwischen David und Michal in seinem phlegmatisch wiegenden Sechs-Achtel-Tact doch gar zu spielend; man denkt dabei eher an zwei Kinder, die ein Geburtstagsgedicht aufsagen, als an ein Brautpaar, das böse Tage hinter sich hat und nun den glücklichsten entgegengeht. Der Schlußchor zeigt uns Händel wieder in seiner ganzen Heldengröße. Dieser Chor: „O blinde Raserei!“ gehört zu jenen von höchster Kunst geschaffenen und doch allgemein verständlichen, überwältigenden Musikstücken, wie sie nur Händel geschrieben. Wie scharf und tief einschneidend wirkt insbesondere der langsame Satz: „Auf Schuld häufe Schuld“ mit seinem furchtbar bedeutsamen Septimen-Absturz von h nach cis!

Der dritte Theil ist die Krone dieses Oratoriums. Er beginnt mit Saul's Wallfahrt zur Hexe von Endor, welche auf sein Verlangen den Geist Samuel's beschwört. Die Scene entwickelt sich vollkommen dramatisch und verfehlt nur insofern ihre Wirkung, als die Darstellung der Hexe durch einen Tenor von einem komischen Beigeschmack nicht zu trennen ist. Samuel weissagt den bevorstehenden Untergang Saul's, welcher, allzu unscheinbar für den Helden des Stückes, sofort aus der Reihe der handelnden Personen verschwindet. Ein vom Schlachtfelde kommender Soldat meldet den Tod Saul's und Jonathan's. Von diesem Momente wird die Handlung zur Leichenfeier für die beiden gefallenen Helden; es ist das schönste und großartigste musikalische Requiem, das wir kennen. Zuerst der berühmte Trauermarsch in C-dur, der bei keinem vornehmen Leichenbegängniß in England fehlen darf, ein Musikstück von feierlichstem Charakter bei nahezu unbegreiflicher Einfachheit. Hierauf der mächtige Trauerchor: „Klage, Israel“, dessen Begleitungsfigur Spohr in der Introduction zur „Jessonda“ (Leichenfeier des Rajah) vorgeschwebt haben mag. Nach dem Klaggesang stimmt David ein Loblied von volksthümlicher, rührender Einfachheit an. Es ist ein großartig schöner Zug, daß die Trauernden, nachdem sie sich in Schmerz und Klagen ersättigt, sich glücklichen Erinnerungen an das Verlorene hingeben; wie schön das war, wenn Jonathan seinen Bogen spannte oder der gewaltige Saul das Schwert zum Kampfe zog! Noch einmal gewinnt der Schmerz die Oberhand: ein Klaggesang David's mit Chor („O schwerer Tag!“) läßt ihn in männlich würdigen Klängen ausströmen. Mit einer Hinweisung auf den ruhmvollen Glanz, den David vom Throne Saul's über sein Volk verbreiten werde, gewinnt die Stimmung wieder zuversichtlichen Muth, und das Oratorium schließt unter hellem Trompetenklang mit dem allgemeinen herzhaften Aufruf: „Gürt' um den Schwert!“

Die Aufführung des „Saul“ kam durch ein Zusammenwirken seltener Kräfte zu Stande, die sich für ihre hohe Aufgabe freudig anzuspannen schienen. Man sah es jedem der Musiker an, vom Dirigenten bis zum Pauken schläger, daß er mit Lust und Liebe an dem Werke mitarbeitete. Der beste Dank gebührt Frau *Caroline*, welche den *Bettelheim-Gomperz* David, die hervorragendste und sympathischste Figur dieses Oratoriums, mit prachtvoller Stimme und edlem Ausdrucke sang. Für die echt künstlerische Bereitwilligkeit, mit welcher diese Frau, auch nach ihrem Scheiden von der Bühne, ihr Talent ungesäumt und uneigennützig zur Verfügung stellt, wo es sich um die Aufführung eines Meisterwerkes handelt, ist kein Lob groß genug. Als die Philharmoniker kürzlich Beet's hoven Neunte Symphonie gaben, kam Frau Bettelheim eigens nach Gomperz Wien, um die Altstimme in dem Solo quartett zu singen, eine schwierige, wichtige Aufgabe, welche in Bezug auf Beifall nicht nur nicht dankbar, sondern eigentlich gar nicht ist. Für die Partie des David war ursprünglich Frau Amalie Joachim bestimmt, welche aber, durch Familien-Verhältnisse in Berlin festgehalten, ihr Ausbleiben entschuldigte. Da war es wieder unsere Bettelheim, welche, weit entfernt von jeder Empfindlichkeit, sofort für Frau Joachim eintrat, die Partie in acht Tagen studirte und so die Aufführung des „Saul“ ermöglichte, deren schönste Zier sie wurde. Freuen wir uns, daß diese Künstlerin jetzt wieder bleibend in unserer Mitte weilt. Allein nicht bloß David, auch die übrigen Solopartien waren in den besten Händen. Frau sang mit hingebender Begeisterung die *Dustmann* mitunter anstrengend hochliegende Partie der Michal: Herr wirkte als *Scaria* Saul durch die Gewalt seines Organs nicht minder, als durch die nachdrückliche Deutlichkeit seiner Recitation: Herr endlich, vortrefflich bei Stimme, *Walter* war ein Jonathan voll Zärtlichkeit und Wärme der Empfindung. Auch wollen wir nicht so vergeßlich sein, wie der Concertzettler, welcher den tüchtigen Bassisten Herrn *Maaß* zu nennen unterließ. Die Hauptperson in jedem Händel'schen Oratorium bleibt im Grunde doch der Chor. Unser rühmlich bewährter „Singverein“, der sich unter *Brahms'* Leitung sichtlich wohlbefindet, leistete im „Saul“ sein Bestes. Und so blieb denn dieser Abend von An-

fang bis zu Ende ein ungetrübt schöner und erhebender, ein Musikfest im vollsten Sinne des Wortes.